

ausgießt (am meisten 126—128), richten sich in Wahrheit gegen die übereinstimmende Methode aller Schulen und Richtungen innerhalb der katholischen Philosophie und Theologie, die hier den Meistern Aristoteles, Augustin und Thomas folgt.

Ein Eingehen auf Scheebens Verhalten zur Theologie der Jesuiten, seiner Lehrer, würde ein anderes Bild ergeben, als es E. im dritten Kapitel gezeichnet hat. Hier sei nur diese Feststellung gemacht zusammen mit der andern, daß Scheeben in den Jesuitenschulen der Gegenwart höchste Verehrung genießt als einer der größten deutschen Theologen des 19. Jahrhunderts.

H. Lange S. J.

Peterson, Erik, Was ist Theologie? 8^o (32 S.). Bonn 1925, Friedrich Cohen. M 1.80.

Manches in dieser kleinen Schrift kann, vorausgesetzt, daß die Worte hüben und drüben denselben Sinn haben, auch der katholische Theologe unterschreiben, so den Satz, daß die (dogmatische) Theologie dreierlei voraussetzt, „nämlich: daß es Offenbarung, daß es Glaube und daß es Gehorsam gibt“ (9); ferner, daß es „Theologie sinnvoll nur unter der Voraussetzung einer realen Erkenntnismöglichkeit gibt“ (9). Eine Bindung der Dogmatik an „den Idealismus der klassischen deutschen Philosophie“ wird abgelehnt (10). Der Glaube könnte nie eine wirksame Voraussetzung für Theologie sein, „wenn er nur ein blindes Fühlen, ein vages Vertrauen oder ein dunkles Erleben wäre“ (11). Christus hat „von Gott“ geredet in doppeltem Sinne: über Gott und kraft eigener göttlicher Vollmacht; dies Letztere scheint wenigstens der Sinn des etwas geheimnisvollen Satzes zu sein: „daß, wenn er (Christus) etwas ‚von‘ Gott sagt, dieses ‚von‘ Gott Gesagte nun zugleich von Gott gesagt ist“ (15). Es gibt eine von Christus der Kirche übertragene Lehrgewalt, „in der das Dogma vorkommt“, was bedeuten soll: „Nicht alles kirchliche Lehren ist damit schon Dogma, sondern nur das, das auf ein Reden Christi zurückführt“ (22). Die Kirche ist sichtbar (Anm. 24). Jetzt fehlt nur noch: diese sichtbare Kirche Christi ist einzig die katholische Kirche, dann stehen wir bei der Auffassung von der (dogmatischen) Theologie, die im Satze des h. Thomas (S. th. 1, q. 1, a. 7) zum Ausdruck kommt: Die Prinzipien der Theologie sind die Glaubensartikel. Das bedeutet: die dogmatische Theologie ist jene Wissenschaft, die zu ihren Prinzipien oder Obersätzen die von der katholischen Kirche unfehlbar verkündeten göttlich geoffenbarten Wahrheiten nimmt und von hier aus argumentiert: „Ex articulis fidei haec doctrina ad alia argumentatur“ (S. th. 1, q. 1, a. 8 ad 1). Sehr zu billigen ist das Bestreben des Verfassers, der von K. Barth aufgestellten These: „Wir sollen als Theologen von Gott reden. Wir sind aber Menschen und können als solche nicht von Gott reden . . .“ entgegenzutreten (5). Er warnt vor einer falschen Dialektik, die alles in Schein und Möglichkeit verwandelt (7), vor einer pantheistischen Deutung des aus Gott Redens (15) und vor einer phantastischen Verkehrung des Dogmabegriffes (23).

Anderes kann der katholische Theologe nicht billigen, z. B. daß die Lösung der Theologie „aus ihrer Verbindung mit den zweifelhaftesten aller Wissenschaften, den sog. Geisteswissenschaften“ (23) gefordert wird. Allerdings, wenn nur die Wahl bestände: entweder keine Philosophie oder „der Idealismus der klassischen deutschen Philosophie“ (10), dann wäre keine Philosophie das geringere Übel. Aber vor diese Wahl ist der Theologe Gott sei Dank nicht gestellt. Es gibt eben eine gesunde Philosophie. Und ohne sie kommt die Theologie bei ihrem Argumentieren nicht zu recht. — Der Satz: „Die Bibel ist nun auf der andern Seite auch nicht Gottes Wort. Denn Gottes Wort ist nur der Logos“ (17), spielt doch zu sehr mit dem doppelsinnigen Ausdruck: Gottes Wort. Die Bibel ist Gottes Wort, das geschriebene Wort Gottes.

A. Deneffe S. J.